

gegen die Sozialdemokratie" nur die Agitation der Demagogen und die Verhöhnung der Massen und hebt die langsam, ... wohlthätige Wirkung der sozialen Reformen zur Bewichtigung der Gemüther immer von Neuem wieder auf."

Derartige Aeußerungen sind bezeichnend für die Situation, wenngleich sie keinen Verständigen verleiten werden, namentlich der „Fraktion Drehscheibe“ mehr Zutrauen zu schenken als bisher.

Die Zurücksetzung des Bürgerthums im höheren Verwaltungsdienst wird in einem melancholischen Artikel der „Post“ ausdrücklich zugegeben. „Verstimmungen“ des Bürgerthums werden nämlich in dem Artikel auch darauf zurückgeführt, daß Regierungspräsidenten bei dem Andrang zum Regierungsreferendariat bei der Auswahl die aus reicheren Familien stammenden jungen Männer vorzugsweise in's Auge gefaßt hätten. Angehörige angesehenen Familien, namentlich des Bezirks besonders zu berücksichtigen, liegt die Verhöhnung gleichfalls nahe. Korps- und sonstige Beziehungen ähnlicher Art kommen hinzu, sodaß in der That der Nachwuchs unserer Beamten der allgemeinen Landesverwaltung vielfach exklusiver und einseitiger geworden ist, als dies im allgemeinen Interesse der Verwaltung selbst liegt. Auch gewinnt es den Anschein, daß für die Besetzung namentlich der sogenannten politischen, zugleich mit Repräsentation verbundenen Verwaltungsstellen der Adel wenigstens keinen Nachtheil leidet. — Das sind, wie die „Freis. Stg.“ richtig bemerkt, hübsche Eingeständnisse des konservativen Blattes, welche die weiteste Verbreitung verdienen.

Wahlansichten. Der „Kölnischen Volkszeitung“, dem leitenden Centrumsblatte, wird aus Breslau geschrieben: „Die Sozialdemokraten der Provinz Schlesien treffen bereits alle Vorkehrungen, um angesichts der inneren politischen Lage, die alles möglich erscheinen läßt, nicht durch eine etwaige Auflösung des Reichstages überrascht zu werden. Augenblicklich haben die Sozialdemokraten von den Reichstagsmandaten Schlesiens vier im Besitz, außer den beiden Breslauer die Wahlkreise Waldenburg und Reichenbach-Neurode. Diese dürften ihnen schwerlich bei etwaigen Neuwahlen entzogen werden. Sie rechnen aber darauf, auch Liegnitz und Görlitz mit Erfolg anzugreifen, jedoch dürften diese im Besitze der freisinnigen Volkspartei bleiben. (?) Ganz fruchtlos werden ihre Kämpfe gegen die Centrumpartei im Regierungsbezirk Oppeln sein, wenn auch zugegeben werden muß, daß die Zahl der Sozialdemokraten in dem ober-schlesischen Industrie- und Hüttenbezirk sich in den letzten Jahren, und namentlich seit den Maßnahmen gegen die polnische Sprache und das Vereinsrecht nicht unerheblich vermehrt hat.“

Italien.

Die Frezzi-Demonstration. Sonntag-Nachmittag 4 Uhr fand eine vom Ministerium erlaubte Demonstration gegen die Polizei für den im Gefängnisse getödteten Frezzi auf dem Campo Fiori statt, wo die radikalen Abgeordneten Imbriqui und Socci und der Sozialist Costa sprachen. Es zogen mit Militär, das das Bajonett aufgespielt hatte, untermischt 50 Vereine, meist Arbeitervereine, im Ganzen 10000 Personen, in geordneten Reihen nach dem militärisch occupirten Kirchhof, den nur die Kranzdeputationen betraten. Entgegen allen Befürchtungen wurde die Ordnung nicht gestört. Es ist das erste Mal, daß in Rom eine solche imponirende Demonstration, noch dazu ohne Aufstrebungen, stattfand. Das Militäraufgebot war bedeutend.

Bulgarien.

Es wird fortgemeldet. Am 24. d. Mts. wurden zwei bekannte Mitglieder der russenfreundlichen Opposition zwischen Pestera und Batak durch mehrere Schüsse aus dem Hinterhalt angegriffen. Der eine der Angegriffenen, ein bekannter und beliebter Schriftsteller und heftiger Gegner des Fürsten, ist schwer verwundet worden.

Lübeck und Nachbargebiete.

28. Mai.

Zugzug ist fernzuhalten von Fischlern und Köpfen nach Ostsee, von Bäckern nach Dänemark und Schweden.

Achtung Holzarbeiter! Nach den Mübelsfabriken von Gebr. Wasserstradt, W. Senff, F. M. Th. Wahrdt, F. P. Pamperin, F. Schramm, Demuth u. Co., sowie L. D. S. Bangert ist der Zugzug streng fernzuhalten. Auftragen u. s. w. sind zu richten an D. Rohde, Lederstraße 3. Die Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten. Die Lohnkommission der Holzarbeiter.

Eine öffentliche Protest-Versammlung gegen die preussische Vereinsgesetz-Novelle, einberufen von der sozialdemokratischen Partei, fand am Mittwoch im „Circus Neuterkrug“ statt. Dieselbe war recht gut besucht. Genosse Theodor Schwarz referirte über das Thema: „Die preussische Vereinsgesetz-Novelle und ihre Gefahr für die Volksrechte“ Redner gab in seinem einstündigen, beifällig aufgenommenen Vortrage ein Bild der historischen Entwicklung der augenblicklich akut gewordenen Frage, kritisiert die Vorgänger des jetzt geplanten Gesetzes und entrollte eine Darstellung der eventuellen Wirkungen des reaktionären Nachwerkes. Er wies mit beredten Worten auf das Umsichgreifen partikularistischer Strömungen hin, die nicht der Abneigung gegen die Reichseinheit, sondern dem Widerwillen

gegen das aus preussischer Luft stammende Polizeiregiment entspringen. Das Verhalten der bürgerlichen Parteien, die sich durch allerlei vage Versprechungen täuschen ließen, erfuhr eine ebenso herbe wie berechtigte Kritik. Die Rede klang aus in einem energischen Appell, schon jetzt die Agitation für die kommenden Reichstagswahlen zu beginnen, damit mit der Waffe des Stimmzettels der Ansturm der Rückwärtler erfolgreich abgeschlagen werden könne. In der Diskussion wies Genosse Theodor Bartels noch besonders auf die Wahrscheinlichkeit hin, daß es sich nur um einen Vorstoß gegen das Allgemeine Wahlrecht handle und kritisierte in scharfen Worten die Haltung des jetzigen Vertreters Lübecks im Reichstage, welche durchaus keine Garantie für ein mannhafes Eintreten desselben für die Rechte des Volkes biete. Auch er mahnte, für die Wahlen zu arbeiten. Nach einem kurzen, kräftigen Schlusssatz des Genossen Schwarz fand nachstehende Resolution einstimmige Annahme:

„Die am Mittwoch den 26. Mai im Circus „Neuterkrug“ in Zahl von reichlich 1000 Personen versammelten Arbeiter Lübeck protestiren auf das Nachdrücklichste gegen den Versuch der Reaktion, das Vereins- und Versammlungsrecht in Preussen zu beschränken und hauptsächlich zu unterdrücken, indem selbe Handhabung der Polizeivollmacht überantwortet wird; und zwar weiß sie, obwohl nicht Angehörige des Bundesstaates Preussen, begründeten Anlaß zu der Bestrafung haben, daß einerseits die auch in Lübeck vertretenen zentralorganisirten Gewerkschaften ein Spielball politischer Maßnahmen in Preussen werden, und daß andererseits der preussische Entwurf eines freilichswidrigen Vereinsgesetzes nur die Einleitung zu gleichem Vorgehen im Reiche bildet.“

Für die Versammelten lautet die Forderung: nicht Beschränkung, sondern endlich volle Freigabe des Versammlungsrechts, wie sie das Programm der sozialdemokratischen Partei verlangt und eines zivilisirten Volkes allein würdig ist, für das ganze Reich durch ein Reichs-Vereins- und Versammlungsgesetz.“

Zwei Knaben aus „guten Familien“ sind dieser Tage vom Schöffengerichte wegen mehrerer zum Theil recht unverschämter Läden diebstähle zu sehr harten Gefängnisstrafen verurtheilt worden. Wir unterlassen es, die Namen derselben zu nennen, weil wir keinen Nutzen daraus sehen, weder für die Oeffentlichkeit noch für die unnützen Lüben, von denen wir hoffen, daß sie trotz dieses thörichten Jugendschreies noch tüchtige Männer werden, wollen aber darauf hinweisen, daß bezeichnender Weise der Verdacht sich jüngst auf Knaben milder gut situirter Leute gerichtet hat, bis sich herausstellte, daß die lockeren Vögel in einem besser ausgestatteten Hause wohnten. Merkwürdig, dieses stillschweigende Eingeständniß des Zusammenhanges zwischen Glend und Verbrechen, nicht wahr? Und doch hat sich hier herausgestellt, daß nicht allenthal die Spitzbuben in gelickter Hose umherlaufen.

Die Seebereitschaft wird vom 11. bis 13. Juni hier selbst liegen. Welche schweren Arbeiten den Delegirten bevorstehen, beweist das aufgestellte Programm, welches für die drei Tage vorliegt: am 11. Juni: Frühstück im Schifferhause, Spaziergang nach der Lachswehr, Mittagessen in der Lachswehr, Begrüßung der Delegirten in der Lachswehr; am 12. Juni: Versammlung in der Börse, Besichtigung Lübecker Sehenswürdigkeiten, Mittagessen im Rathskeller und auf Einladung der Handelskammer Ausflug nach Israelsdorf und Abendessen daselbst, am 13. Juni: Fahrt per Bahn von Lübeck nach Cutin, Frühstück im Posthause, Fahrt von Cutin per Wagen um den Cutiner und den Uglei-See, Mittagessen im Hotel „Hofsteinische Schweiz“ usw. Dazwischen kommt dann als angenehme Zerstreuung bei all diesen Strapazen am 11. eine höchstens dreistündige Vorstandssitzung und am 12. eine gleich lange Versammlung in Saale der gemeinnützigen Gesellschaft. — Dreistündige Arbeitszeit für Delegirten-Versammlungen — garnicht übel!

Verhaftet wurde ein von Kiel aus wegen Fahnenflucht steckbrieflich verfolgter Matrose Namens Groth. Derselbe wurde Mittwoch Morgen durch einen Schutzmann nach der Kaserne transportirt und dem Garnison-Kommando überliefert.

Der Goldregen blüht; daher dürfte eine Warnung am Platze sein. Unter all den Biersträuchern, die im Frühling durch ihre Blütenpracht das Auge erfreuen, nimmt der Goldregen mit die erste Stelle ein. Fast überall findet man den Strauch in Gärten und Anlagen, trotzdem er zu den giftigsten Gewächsen gehört. Blätter, Blüten, Wurzeln, Zweige, kurz, alle seine Theile enthalten ein äußerst scharfes, sicher wirkendes Gift, so daß man beim Pflücken blühender Goldregenzweige äußerste Vorsicht beobachten sollte. Leider wird hierbei noch viel gesündigt. Zahlreiche Vergiftungserscheinungen bei Menschen und Thieren kommen zur Zeit der Goldregenblüthe vor, wie ärztliche Beobachtungen dargethan haben, ohne daß die Betroffenen eine Ahnung von der Ursache haben. Man mahne daher namentlich auch Kinder zur größten Vorsicht in dieser Beziehung.

Testamentsöffnung. In der Sitzung des Amtsgerichts am Montag den 31. Mai 1897, Vormittags 10^{1/2} Uhr (Zimmer Nr. 7), werden eröffnet werden: 1. das Testament des am 19. Mai 1897 verstorbenen Altentheilers Hans Heinrich Friedrich Rau zu Siertskade; 2. das Testament des hieselbst am 15. Dezember 1896 verstorbenen Bildhauers Johann Friedrich Anton Gustav Dahlfuß; 3. das Testament des hieselbst am 22. Mai 1897 verstorbenen Privatmannes Franz Joch. Friedr. Timm.

In der nächsten Schwurgerichtsperiode kommen folgende Sachen zur Verhandlung: Am Montag den 31. Mai, 1) gegen das Dienstmädchen Minna Maria Dorothea Otto aus Lübeck wegen Mordes, 2) gegen den Tischlergesellen Wilhelm Ludwig Franz Hagelstein aus Niendorf a. d. D. wegen Körperver-

letzung mit tödtlichem Ausgange; am Dienstag den 1. Juni gegen den Aichmeister Carl Heinrich Christian Friedrich Brange aus Lübeck wegen Verbrechen und Vergehen im Amte.

Hamburg. Zur Explosion in Geesthacht. Von glaubwürdiger Seite wird noch Folgendes berichtet: Als die Explosion im Knechtshaus erfolgte, eilten sofort die in dem in einiger Entfernung stehenden Gelatinirungsgebäude arbeitenden Leute in die das Gebäude umgebenden Erdhütten, welche zum Schutze vor eventuellen Katastrophen errichtet sind. Kaum befanden sich die Arbeiter in Sicherheit, als auch schon das mit etwa 5000 Kilo Sprengstoffen angefüllte Gebäude in die Luft flog. Vollständig vom Erdboden verschwunden sind drei Gebäude, während zwei arg demolirt und die auf diesem Terrän stehenden anderen Gebäude sämtlich stark beschädigt sind. Der in die Luft geflogene Theil der Dynamitfabrik ist erst im vorigen Jahre erbaut und vor einigen Wochen in Betrieb versetzt worden. In den nur aus leichtem Fachwerk errichteten Gebäuden befanden sich die besten Maschinen und Einrichtungen des Gefammelfabrikbetriebes. Neun Abfallwasserstationen, in welchen sich theure Apparate befanden, sind ebenfalls zerstört worden. Mit welcher Gewalt die Explosion erfolgte, davon kann nur Der einen Begriff bekommen, der die nächste Umgebung der Unglücksstätte in Augenschein genommen hat. Das Strohdach eines auf der anderen Seite der Elbe gelegenen Bauernhauses wurde total eingedrückt, Telegraphenstangen und starke Bäume sind wie Streichhölzer umgewickelt und auf weite Entfernungen fortgeschleudert worden, ebenso das Mauerwerk der Schuppen. Ein Landmann passirte gerade in dem Augenblick mit seinem Gefährt die nach Geesthacht führende Straße, als dicht vor seinem Wagen ein großes Stück Mauerwerk niederfiel. Im Laufe des Tages waren die Arbeiter mit dem Aufsuchen der in kleine Stücke zerrissenen Körper der verunglückten Arbeiter beschäftigt. Die Kinnlade des einen auf so schreckliche Weise verunglückten Arbeiters wurden in ein großes Gefäß gepackt und dieses vorläufig in der Fabrik untergebracht. Ueber die Ursache der Explosion wird wohl nie etwas Genaueres festgestellt werden können. In jedem der Fabrik-Schuppen sind zwei Arbeiter beschäftigt. Da jedoch vier Arbeiter zu Tode gekommen und von den in anderen Schuppen beschäftigten Leuten 15 verwundet worden sind, so läßt sich mit ziemlicher Bestimmtheit behaupten, daß alle Vier sich in dem zuerst in die Luft geflogenen Schuppen befunden haben müssen. — Die Unglücksstätte strümmel liegt auf preussischem Gebiet und die Staatsanwaltschaft zu Altona hat die Untersuchung eingeleitet. Der Amtsvorsteher in Gilsow hat bereits einen eingehenden Bericht bei der Staatsanwaltschaft eingereicht, jedoch geht ebenfalls aus dem Bericht hervor, daß sich wohl niemals etwas feststellen lassen wird, worauf die Katastrophe zurückzuführen ist.

Die Ortschaft Tespe an der Elbe war, wie dem „Volksblatt für Harburg“ aus Lüneburg geschrieben wird, am 25. Mai das Ziel vieler Neugieriger. Tespe liegt dem höher gelegenen Strümmel genau gegenüber und hat daher am meisten gelitten. Nur die Elbe trennt die Ortschaft von der Fabrik. Diese lag auf der Anhöhe, die einzelnen Häuser waren von einem Erdwall und Bäumen umgeben. Wo die Fabrik gestanden hat, ist nur noch ein großes Sandloch zu sehen. Die Bäume sind geknickt, umgeworfen und der Aeste beraubt. Ein Arbeiter der Fabrik erzählte uns, daß am Montag Morgen um 4 Uhr angefangen worden sei, zu arbeiten. Um 6 Uhr wurde gewöhnlich durch Pfeifen der Dampfmaschine das Zeichen zum Anfang gegeben. Diesen Morgen gab jedoch die Fabrikglocke das Zeichen und gleich darauf flog die Fabrik in die Luft. Ein Einwohner von Tespe befand sich gerade auf dem Damme der Elbe und gewahrte ein ungeheures Feuermeer. In demselben Augenblick wurde er auch schon durch den Luftdruck den Damme hinuntergeworfen, und dann erst hörte er den ersten Knall, welchem noch vier weitere folgten. Die Elbe, die ganze Umgegend schien in ein Feuermeer getauscht zu sein. Es regnete förmlich halbverholzte Holzstücke. Auch ein 5 Pfund schweres Eisenstück von einem Leitungsbrohr flog hernieder. Erschreckt fuhren die Einwohner aus dem Schlafe, Alles hatte nur den einen Gedanken, aus den Häusern zu kommen, welche einzustürzen drohten. Die Scheiben, die dem Luftdruck ausgesetzt waren, sind alle eingedrückt. Millionen Glasplitter liegen in den Zimmern umher. Ganze Fensterkreuze sammt Bekleidung und Fensterbrett waren bis 15 Zentimeter hineingedrückt. Thüren, die verschlossen waren, waren aufgesprungen und hatten die Bekleidung mit aufgerissen. Die Wände zeigen Risse und die Dächer sind zum Theil einige Zentimeter gehoben und einige Seiten fast ganz abgedeckt. Selbst die Strohdächer haben durch den Luftdruck gelitten. Ein schreckliches Bild der Verwüstung!

Hamburg. Erlass der Strafe für Steuer-Rückstände. Der „Gen.-Anz.“ theilt mit, daß ein entlassener Diätar der Steuer-Verwaltung das Ersuchen an diese gerichtet hat, ihm die verwirkte geringe Strafe für verspätete Steuerzahlung zu erlassen. Der Petent begründet seinen Anspruch damit, daß dem Senator A. F. Herz, zugleich Präses der Steuerdeputation, 7,02 Mk. Strafe für verspätete Grundsteuerzahlung pro 1895 ohne jede Reklamation erlassen worden seien, dem Bürgermeister Dr. Lehmann 50,04 Mk. für verspätete Einkommensteuerzahlung pro 1895, ebenfalls ohne jegliche Reklamation, und zwar laut Bemerkung in den Büchern ausdrücklich „auf Anordnung des Herrn Saghorn“. Für verspätete Zahlung der 1895er Grundsteuer hatte Bürgermeister Dr. Lehmann 16,40 Mk. an Strafe

verwirrt, erhielt am 23. November 1895 einen sogenannten „Warnungszettel“ mit Strafverfügung, schrieb darauf den rückständigen Steuerbetrag am 3. Dezember per Bank, jedoch ohne Strafe, ab und wurde letztere sodann am 7. Dezember 1895 ohne Weiteres erlassen.

„In seinem Schreiben vom 29. Januar d. J., das in ziemlich scharfem und bestimmtem Tone gehalten war, wies der Petent auch u. A. darauf noch hin, daß das Steuererges als solches keine Ausnahme bezüglich der Person kenne, daß ein kleiner Mann, der vielleicht nur wenige Pfennige an Strafe schulde, unweigerlich dieserwegen exekutiv belangt werde, weshalb es ihm demgegenüber auffällig sei, daß den höchsten Würdenträgern des Staatswesens eine verwirkte Strafe ohne Weiteres und ohne jegliche Reklamation erlassen wurde u. s. w. — Darauf erhielt der Petent außer einer persönlichen Vorladung zum 3. Februar unterm 6. Februar abseits der Steuer-Deputation die schriftliche Verfügung, daß ihm auf Grund seiner Reklamation die Strafe erlassen sei!!! Später scheint man auch in unauffälliger Weise dem Petenten den noch rückständigen Steuerbetrag gleichfalls erlassen oder niederge schlagen zu haben, obschon wegen dieses Letzteren gar nicht reklamirt war.“ — Das obengenannte Blatt, welchem wir die Garantie für die Mittheilungen überlassen müssen, verlangt von der Behörde eine Klarstellung der Sache.

Hamburg. Die Beherrschung des geschäftlichen Lebens durch den Großkapitalismus zeigt ein an sich unbedeutendes aber doch sehr bezeichnendes Vorkommnis im hiesigen Geschäftsleben. Bekanntlich ist der Vertrieb der sogenannten „offiziellen Gartenbau-Ausstellungs-Postkarten“ vom Komitee einem Geschäftsmann Namens Neumann übertragen worden. Dieser hat eine Anzahl Angestellter in der Ausstellung mit dem Vertrieb der Postkarten zu 10 Pf. betraut, wobei 10 Proz., also 1 Pf. pro Karte, den Verkäufern als Verdienst zufällt. Die Postkarten sind indeß auch in einer großen Anzahl von Geschäften außerhalb der Ausstellung für 10 Pf. das Stück zu haben. Nachdem nun seitens der Verlagsfirma alle diese Geschäfte und Verkäufer mit einem genügenden Vorrath von Karten, die sich im Einkaufspreis auf 4 Pf. stellen sollen, versehen waren, tauchte plötzlich die bekannte Firma Hermann Tieg, Waarenhaus am Burstah, als Verkäuferin derselben Ausstellungs-Postkarten auf, von denen sie acht Stück für zehn Pf. verkaufte! Damit ist selbstverständlich den übrigen Verkäufern der Karten das Geschäft vollständig derdorben. Das Waarenhaus Tieg verkauft die Karten zu einem Preise von etwas über 1 Pf. pro Stück, während die sonstigen Verkäufer beim Einkauf selbst 4 Pf. bezahlen müssen, die Detailverkäufer des obengenannten Herrn Neumann in der Ausstellung aber überhaupt nur 1 Pf. an einer Karte verdienen. Das Waarenhaus Tieg ist von der

Verlagsfirma, welche die Karten vertreibt, und welche zunächst die kleinen Geschäfte versorgte, noch im letzten Augenblick mit einem Massenvorrat von Karten versehen worden, die jetzt, mit der Firma Hermann Tieg bedruckt, als Geschäftsklame zu einem Spottpreise massenhaft auf den Markt geworfen werden und den erhofften Profit der kleinen Geschäftskunde vernichten. Dieses ganze Geschäftsgeschehen würde sich erst vollständig beurtheilen lassen, wenn es bekannt wäre, zu welchem Preise die Verlagsfirma die Postkarten an die Firma Hermann Tieg abgegeben hat und welchen Preis sie den übrigen Abnehmern, den kleinen Geschäftsleuten, abgefordert hat, die jetzt mit ihrem Vorrath zum großen Theil auf dem Trocknen sitzen, während der Großkapitalismus schmunzelnd den Profit einsackt.

Hamburg. Das Landgericht verurtheilte am Dienstag zwei Vertreter der Naturheilkunde, die Aerzte Dr. Johannes Gans und Dr. Heinrich Schmidt wegen Ausstellung falscher Impfscheine zu je zwei Monaten Gefängnis.

Hamburg. Die Errichtung eines Feuercomtoirs plant der Verein Hamburger Rheder. Der Sekretär der Handelskammer, Dr. Müschow, versendet an die Rhedereien und Schiffsmakler-Firmen ein Rundschreiben nebst Fragebogen, zwecks Feststellung des Umfangs des Feuerwesens. Es sollen die im vorigen Jahre vorgenommenen Anmusterungen ziffermäßig angegeben werden, ferner die gezahlten Feuerjäge. Es soll dadurch der Geschäftsumfang des zu errichtenden Feuerkontors ermittelt werden.

Hamburg. Ein schrecklicher Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang trat sich Dienstag Mittag in der Wohnung des Tischlers Matthes, Wilhelmstraße 32, zu. Während die Mutter Wäsche aufhing, befand sich das zweijährige Töchterchen unter Aufsicht einer älteren Schwester, welche ihre Schularbeiten anfertigte, in der Wohnung. Das zweijährige Kind entfernte sich, ohne daß es die ältere Schwester merkte, aus dem Zimmer, lief in die Küche und fiel dort so unglücklich in einen großen Topf mit kaltem Spülwasser, daß es mit dem Kopf nach unten in dem Topfe stecken blieb und so erstickte. Nach etwa zehn Minuten, als die ältere Schwester von ihren Schularbeiten aufstand und in die Küche lief, um die Vermisste zu suchen, fand sie diese in der geschilderten Situation. Die Mutter eilte auf diese Schreckenskunde sofort herbei, doch waren alle Wiederbelebungsvoruche erfolglos. Es soll eine Section der kleinen Leiche vorgenommen werden, um die Todesursache genau festzustellen.

Bergeborf. Die Einrichtung eines Gewerbegerichts wurde vom Magistrat und der Bürgervertretung am Dienstag beschlossen. Die zur „Bedürfnisfrage“ gehörige Wäckerinnung hatte die sonderbare Behauptung aufgestellt, in ihrem Gewerbe sei kein Fall bekannt, der eine Verhand-

lung vor dem Gerichte nöthig machte. Dabei stellt notorisch das Wäckergerwebe überall einen großen Prozentsatz der zur Entscheidung der Gewerbebeurtheilungen gelangenden Fälle.

Miel. Auf dem Torpedodivisionsboot D 9 wurde die Schiffsklasse um einen Betrag von ungefähr 27 000 Mk. bestohlen. Der Thät verdächtig ist der entflohene Divisionschreiber.

Glensburg. Streik. Eine große Zahl Arbeiter an der Schmalzspurbahn von Grovenstein nach Apenrade legte die Arbeit nieder. Sie verlangen statt 25 Pf. einen Stundenlohn von 30 Pf.

Hofstadt. Mecklenburg wird zusehends fromm. Die neue mecklenburgische Regierung geht eifrig auf dem Wege voran, durch Vertreibung des Heißens am Sonntage dem Volke die Religion zu erhalten. So wird jetzt amtlich bekannt gegeben, daß am 31. in mecklenburgischen, an den beiden Pfingsttagen, sowie am Sonntag, den 18. Juli (Wetttag), Sonntagsfahrten überhaupt nicht ausgegeben werden sollen. Weiter giebt die General-Direktion bekannt, daß auch an den gewöhnlichen Sonntagen Sonntagsfahrten niemals vor 12 Uhr Mittags auszugeben sind, auch dann nicht, wenn der Hauptgottesdienst bereits früher beendet ist.

Hofstadt. Töpferstreik. Am Montag haben die Töpfer Hofstadts bei denjenigen Arbeitgebern, welche den Lohnstarif nicht anerkannt haben, die Arbeit niedergelegt. Sie ersuchen die Kollegen, den Zugang nach Hofstadt unter allen Umständen fernzuhalten. — Das Streikbureau befindet sich in der Zentral-Herberge, Begünweg 19. Die Agitationskommission der Töpfer Mecklenburgs.

Malchin. Die hiesigen Maurer sind in eine Lohnbewegung eingetreten; sie verlangen Abschaffung des bisherigen Tagelohns und seine Erhebung durch einen Stundenlohn von 30 Pf. bei 10¹/₂ stündiger Arbeitszeit. Die erbetene Antwort der Meister auf diese Forderung ist noch nicht eingetroffen.

Briefkasten.

Zwei Streitende. Was ist nicht klar, welchen Sinn und Zweck die Frage hat. Handelt es sich um einen Rechtsstreit?

Ein betrogener Sohn. Darüber ließe sich am besten mündlich verhandeln. Von irgend welchen Schritten würden wir abrathen, wenn nicht Gründe materieller Natur vorliegen. Links liegen lassen ist das Beste.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 26. Mai.

Der Schweinehandel verlief gut. Aufgeführt wurden 899 Stück, davon vom Norden — 522 vom Süden — 377. Preise: Verlanbtschweine Schwere 46—48 P., leichte 47—49 P., Sauen 35—43 P., und Ferkel 40—48 P., pr. 100 Pfd.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Mittwoch früh um 3 Uhr entschlief nach langem, schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann und meiner Kinder liebevoller Vater

Fr. Engels

im 42. Lebensjahre. Dies zeigt allen Verwandten und Bekannten selbstbetitelt an

Frau Marie Engels, geb. Gaternann.

Lübeck, den 27. Mai 1897.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 29. d. M., Morgens 9¹/₂ Uhr, von der Kirchhofs-Tafel aus statt.

Zu vermieten ein möbl. Parterre-Zimmer

Margarethenstr. 8.

Zu vermieten ein freundl. Parterre-Zimmer

Näheres Obertrave 29/2.

Gesucht zum 1. Juni ein kräftiges Mädchen

Regidienstr. 9.

Gesucht zum 1. Juli eine kleine Wohnung von

130 bis 150 Mk. Angebote unter

N 5 an die Exped. d. Bl.

Zu kaufen gesucht eine gebrauchte Kinder-

bettstelle. Off. mit ge-

nauer Preisangabe unter S an die Exp. d. Bl.

Zu kaufen gesucht:

ein Bücherschrank.

Off. mit Preisang. unter F. M. an die Exp. d. Bl.

Zu verkaufen ein Kanarienvogel, fleißiger

Sänger

Moislinger Allee 83/6.

Zu verkaufen zu sofort ein schönes Haus.

Zu erf. Wahnstr. 27, 2. Et.

Sonntag steht eine große

Parthie Ferkel zum Verkauf.

Schröders Gasthof,

Schwarzen.

Freihändiger Verkauf

im Auktionslocal Hundestraße 41

von Herren- und Knabengarderoben.

Preise colossal niedrig.

J. C. B. Schmehl, Auktionator.

Eine Schneiderin

empfiehlt sich zur Anfertigung von Costümen und

Mädchenkleidern.

Obertrave 47.

Nur noch kurze Zeit!

Grosser Ausverkauf!

Wegen vollständiger Aufgabe des Ladengeschäfts

D. Wallach, Sandstrasse 4

sollen sämmtlich vorhandene und noch in Arbeit befindliche

Herren- u. Knaben-Garderoben

in noch sehr großer Auswahl, um schnellstens zu räumen, ganz enorm billig verkauft werden:

Buckskin-Reste, Unterzeuge, colossal billig, ¹⁰/₁₆ breite Buckskin-

Reste, jetzt ganzes Meter von 90 Pf., Normal-Unterjacken

und Hosen, jetzt von 60 Pf.

Wer Geld sparen will

kaufe seinen Bedarf in Herren- und Knaben-Garderoben,

Buckskin-Reste, Unterzeuge etc. im Ausverkauf bei

D. Wallach, Sandstr. 4. Zuh.: J. S. Kleve.

Die Schweineschlachterei

von

W. Strohfeldt

73 Glockengießerstraße 73

empfiehlt:

Frische Hähnen, Pfd. 50 Pf.

Schweinefleisch . . . Pfd. 50 Pf.

Carbonade . . . Pfd. 60 Pf.

Quenfleisch . . . Pfd. 50 Pf.

Prima-Schmalz . . . Pfd. 60 Pf.

Praten-Schmalz . . . Pfd. 30 Pf.

Kopf und Bein . . . Pfd. 20 Pf.

Geräucherter Speck Pfd. 60 Pf.

Gekochte Mettwurst Pfd. 60 Pf.

Geräuch. Mettwurst Pfd. 70 Pf.

Merfeinste Tafelbutter

kostet per Pfund 1,05 Mk.

Frische Hofbutter täglich frisch, per Pfund

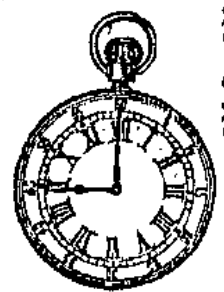
95 Pf. empfiehl

H. Schweder, Arminstraße 12 a.

Feinste Meiereibutter

pr. Pfund 1,00 Mark empfiehl

F. Koopmann, Regidienstraße 16.



Uhren reinigen . 1,50,

Federn einsetzen . 1,50,

Uhrgläser 1. Qual. 0,30.

Aug. Büttner,

Uhrmacher,

Stützstraße 32.

Delfarben

sowie Fußbodenöl

in bekannter Güte.

Hans Fock,

Fachsenburger Allee 10.

Großfeine Margarine Pfd. 55 Pfg.

feine Margarine Pfd. 50 Pfg.

bei Abnahme von 5 Pfd. und mehr billiger

feinstes Schmalz Pfd. 40 Pfg., 2 Pfd. 75 Pfg.

empfiehl bei 5 Pfd. à Pfd. 35 Pfg.

empfiehl

Johs. Breede,

Dantwartstraße 37, Mühlenbrücke 7.

Holländer-Butter, Pfd. 100 u. 95 Pf.

Frommlagen, Wahnstr. 81.

Eine Parthie waschichte

Kinderkleider

von 50 bis 90 Centimeter lang

Stück nur 70 Pf., 1 Mk. bis 1 Mk.

so lange der Vorrath reicht.

Johannisstraße 2.

Kinderwagen

neu eingetroffen, großartige Auswahl

von 7 Mark an bei

A. Grell, Braunstraße.

Duroleum

bestes, in 3—4 Stb. hart trockn. Fußboden-Glanzöl

freihfertige Delfarben

sowie sämmtliche

Bürstenwaaren,

Bohnermilch, per Flasche 1 Mk.

Dinoleum-u. Parquetfußboden-

Bohnerwachs,

Carbolinum-, Holz- und Stein-

kohlen-Theer

empfiehl billigst

Wilh. Ausborn

Beckergrube 68.

Neue Lohmühle

Sonntag den 30. Mai

12 große Gewinne veranzten.

Carl Koopmann, Str.

COLOSSEUM

Morgen Sonntag:

Große freie Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.

W. Dassler.

Waarenhaus Max Braun

Breitestraße 33 LÜBECK Früher Bavaria

Größtes und billigstes Sortiments-Geschäft am Plage

empfiehlt:

Kurzwaaren.

Tailleurstangen, unsortirt, Dbd. 5 Pf.
 Tailleurstangen, gefasst, Dbd. 14 Pf.
 Gurtband mit Gold, Mtr. 4 Pf.
 Gurtband mit Satin, Mtr. 9 Pf.
 Schweißblätter, Paar 6, 12, 14, 19 bis 45 Pf.
 Tailleurkörper, Mtr. 34, 40, 44 bis 74 Pf.
 Rockmoiré, Mtr. 28, 38 Pf.
 Jaconet, Mtr. 23, 26, 29 bis 35 Pf.
 Futtergaze, Mtr. 18 und 25 Pf.
 Samalije, alle Farben, Mtr. 3 Pf.
 Velourborte, farbig, Mtr. 5, 7 Pf.
Seidenstoffe, Sammete, Plüche.
 Perlgarnituren von 58 Pf. bis 8 Mtr.
Spitzen- und Schleiertulle.

Wäsche.

Erstellungshenden, Stück 12, 18, 20 Pf.
 Knaben- u. Mädchenhenden, St. v. 36 Pf. an.
 Damen-Henden, Stück 58, 65, 75 Pf. bis 3,50 Mtr.
 Herren-Henden, Stück 1,10, 1,45 bis 2,50 Mtr.
 Negligé Jacken, weiß u. farbig, Stck. 75, 95 bis 3,50
 Damen-Beinkleider, Stck. 95, 1,20 bis 2,75 Mtr.
Corsets
 in bekannt guten, haltbaren Qualitäten und Facons,
 Stück von 58 Pf. an.
 Oberhenden, Stück 2,50, 2,75, 3,50 bis 6 Mtr.
 Stehkragen, Stück 18, 23, 30, 45, 50 Pf.
 Umlegekragen, Stück 30, 45 Pf.
 Manschetten, Paar 20, 38, 45, 60 75 Pf.
 Cravatten, Stück von 5 Pf. an.

Gewebe für Leib- und Tischwäsche.

Chemise, Meter von 16 Pf. an.
 Hemdentuch, Meter 14, 19, 24 bis 60 Pf.
 Dowlas, Meter 30, 35 Pf.
 Linon, Meter 45, 65 Pf.

So lange Vorrath!
Damen-Handschuhe

alle Farben
 Paar 10 Pfennig.



Gardinen Mtr. 15, 22, 26, 32 bis 125 Pf.
Läuferstoffe Mtr. 22, 28, 32, 45 bis 85 Pf.
Tischdecken bunt St. 40, 75, 95, 1,05 bis 18,50 Mtr.
Teppiche St. 6,25, 9,45, 13,50 bis 80 Mtr.
Gardinen Cattune Mtr. 34, 38, 44 bis 58 Pf.
Schürzenstoffe bunt Mtr. 35, 48 bis 75 Pf.
Bettbezugstoffe Mtr. 32, 34, 38 bis 60 Pf.
Handtücher
Tischtücher
Servietten.



<p>Abtheilung für Holzwaaren.</p> <p>Küchenrahmen, Stck. 44, 48 Pf. Küchenbretter, Stck. 41, 44, 48 Pf. Schinkenteller, Stck. 9, 14, 18 Pf. Gewürzschränke, Stck. 24, 44, 65, 85 Pf. Eierschränke, Stck. 44, 98 Pf. Löffelbretter, Stck. 17, 24, 34, 47 Pf. Salz- u. Mehlmetten, Stck. 22, 44 Pf. Putzkasten, Stck. 22, 33, 42 Pf. Hausbretter, Stck. 17, 24, 39 bis 185 Pf. Nudelbretter, Stck. 48, 79 bis 105 Pf.</p> <p>Tabletten von 50, 85 bis 350 Pf.</p>	<p>Abtheilung für Porzellan.</p> <p>Kaffeekannen von 50 Pf. an. Terrinen von 98 bis 210 Pf. Zeller von 14 bis 25 Pf. Schüsseln von 50 bis 85 Pf. Saucieren von 60 bis 85 Pf. Tassen von 17 bis 25 Pf. Butterdosen von 30 bis 120 Pf. Kaffee-Service von 225 bis 650 Pf. Theekannen von 50 bis 145 Pf. Kaffeebecher von 20 bis 45 Pf.</p> <p>Glaswaaren.</p>	<p>Abtheilung für Steingut.</p> <p>Tassen, Paar von 12 bis 45 Pf. Vorrathsbüchsen v. 15 bis 58 Pf. Milchtöpfe von 19 bis 68 Pf. Kaffeekannen v. 36 bis 100 Pf. Terrinen von 40 bis 165 Pf. Salz- u. Mehlmetten von 44 bis 68 Pf. Zeller von 5 bis 13 Pf. Schüsseln von 7 bis 44 Pf. Theekannen von 30 bis 85 Pf. Kaffee-Becher von 8 bis 25 Pf.</p> <p>Nickel- und Bronze- waaren.</p>	<p>Abtheilung für Blech- u. Emaillewaaren</p> <p>Vorrathsbüchsen, Stück 8, 9, 10, bis 44 Pf. Wasserschöpfer, Stück 44 bis 50 Pf. Rapidkocher, Stück 44 Pf. Durchschläge, Stck. 25, 30, 45 Pf. Wasserkessel (Emaille), v. 90 Pf. an. Gimer, Stück von 75 Pf. an. Kaffeekannen, Stck. von 70 Pf. an. Schmortöpfe, Stck. von 35 Pf. an. Wannen, Stück von 85 Pf. an. Schüsseln, Stück 45 bis 68 Pf.</p> <p>Tabletts von 14 Pf. an.</p>
---	--	---	--

Besichtigung meines Waarenhauses ohne Kaufzwang gern gestattet.

Waarenhaus Max Braun

Breitestraße 33.

Feste Preise!

Feste Preise!

Billigstes Einkaufshaus für Wiederverkäufer.

es war im Jahre 1891 — bei Harden gewesen, und habe mit ihm ein politisches Gespräch geführt. Der Angeklagte von Tausch will von der ganzen Sache gar nichts wissen. Vors.: Es sind hier mehrere Briefe vorhanden, worin Sie bitten, er möchte Ihre Verdienste in dem Prozeß Schoren in den Zeitungen herausstreichen. Angekl. von Tausch: Jawohl, ich gebe zu, diese Briefe geschrieben zu haben, aber ich habe das schon im Prozeß Beckert zugegeben, also doch keinen Meineid geleistet. Vors.: Sie haben nur den einen Brief zugegeben, der zweite ist erst kürzlich gefunden worden. Angekl. Tausch: Ich habe zugegeben, daß ich einmal in einem Falle den Lühow für persönliche Dienstleistungen in Anspruch genommen. Der zweite Brief bezieht sich doch auch auf diesen einen Fall. Oberstaatsanwalt: Ich bitte, den Tausch zu fragen, ob er nicht einmal von seiner vorgelegten Behörde vernommen worden ist, über die Autorschaft der Notizen im Prozeß Schoren. Der Oberstaatsanwalt war nämlich über die vorzeitigen Notizen mißgestimmt und wollte den Autor ermitteln. Er erhielt von der Polizei die Auskunft, daß nichts ermittelt sei. Nun hat aber gerade Tausch die Notizen veranlaßt. Das ist doch sehr charakteristisch. Angekl. Tausch: Um diese Artikel handelte es sich nicht bei den Recherchen des Oberstaatsanwalts, meine Notizen enthielten nur schon Bekanntes und konnten den Oberstaatsanwalt nicht mißstimmen. — Der Angeklagte von Tausch giebt zu, daß er dem Gungold Stärk die Nachricht erzählt habe, Fürst Haffelbdt solle an Stelle des Fürsten Hohentlohe Reichskanzler werden. Er will die Nachricht von Lühow gehabt haben. Angekl. Lühow sagt aus, er habe mit Tausch wohl darüber gesprochen und dieser habe sofort ein Interesse an der Veröffentlichung gehabt. Vors.: Ein Journalist Seebald soll auch Ihr Agent gewesen sein. Angekl. Tausch: Seebald ist kein politischer Journalist, er ist nur in untergeordneter Stellung. Vors.: Sie sollen dem Seebald gesagt haben, er möge sich immer auf bismarckfreundlichen Standpunkt stellen. Tausch: Eine politische Tendenz in einem Blatte zum Ausdruck zu bringen, dazu war Seebald nicht im Stande. Vors.: Sie haben dem Seebald gesagt, im Prozeß Beckert seien die eigentlichen Ankläger die Legationsräthe Hammann und von Holstein. Angekl.: Ich habe ihm gesagt, in dem Prozeß sei es mehr auf mich als auf die Angeklagten abgesehen, und ich habe einen anonymen Brief erhalten, wonach die Herren Hammann und von Holstein gegen mich eine Aktion planten. Vors.: Haben Sie ihn nicht beauftragt, dies in die „Deutsche Bzt.“ zu bringen? Tausch: Nein. Vors.: Es ist aber in der „Deutschen Bzt.“ eine solche Notiz erschienen. Wie war der Agenturname des Seebald? Tausch: Konven. Vors.: Nun theilt Ihnen hier auf einem Zettel Konven mit, daß er, Ihrem Wunsche gemäß, die Notiz in die „Deutsche Bzt.“ gebracht habe, das macht doch die Vermuthung wahrscheinlich, daß Sie an Seebald den Wunsch gerichtet haben, er möge den Artikel veröffentlichen. Ob die Notiz ein politischer Artikel ist, darüber läßt sich wohl streiten. Oberstaatsanwalt: Ich halte das für politisch, weil die beiden Beamten des Ausw. Amtes darin genannt sind als Ankläger. Tausch fühlte sich ja auch als der eigentliche Angeklagte. Angekl. v. Tausch: Daß der Prozeß gegen mich gemünzt war, das war auch die Ansicht des Präsidiums, darauf deuteten auch die Artikel, die systematisch gegen die Polizei und mich inspirirt wurden.

Der Angeklagte von Tausch fühlt sich körperlich nicht mehr fähig, der Verhandlung weiter zu folgen. Der Vorsitzende verlegt deshalb die Verhandlung um 4 1/2 Uhr auf Dienstag früh 9 Uhr.

(Fortsetzung folgt.)

hier lassen werde, als Pensionär, als Schüler, versteht Er mich?"

Frank hatte sich mit einem Nuck nach Stefan umgewendet und betrachtete ihn aufmerksam. Leider konnte Wüst nicht wahrnehmen, ob diese Aufmerksamkeit in freundlichem oder feindlichem Sinne zu deuten war, und ebensowenig verstand er, was er in seinem Wort hineinbrumme; ein geübteres Ohr hätte vielleicht diese Worte aufgefangen: „Hat schon wieder einen, mir kann's recht sein.“ Hieraus nickte er, wie grüßend, wandte sich dann der Thüre zu und verschwand in derselben, sie sorgsam hinter sich ziehend.

Stefan sah fragend auf Professor Wüst. „Es ist ein rauher Kerl, aber eine ehrliche Haut“, erläuterte dieser mit halber Stimme, „er ist seit Jahren bei Schwarz, er besitzt sein Vertrauen, er arbeitet mit ihm, und da liebt er es denn, andern gegenüber sich mit seinem Herrn und Meister, für den er eine abgöttische Verehrung fühlt, zu identifizieren.“

Noch ehe Stefan seinerseits eine Meinung aussprechen konnte, ging die Thür auf und Frank winkte den Herren, hereinzukommen. Sie betraten das Laboratorium des Professors. Es war ein großer Saal mit hoher, mächtig gewölbter Decke, von der mehrere Gasandelaber in Drahtform herabhingen. Die entsprechend hohen Fenster verliehen dem Raume ein herrliches Licht und ließen alle Gegenstände darin genau unterscheiden. Ein großer Kamin von schwarzem Marmor, der der Thür gegenüber angebracht war, fiel zuerst auf; den Fenstern zugewendet waren drei Arbeitstische zu je vier Plätzen angebracht, auf deren Aufsätzen eine Anzahl Flaschen und Zylinder, Mikroskope, Reibtrichter und Apparate, nach einem gewissen System geordnet, standen. In einer tiefen Nische befand sich ein riesiger Herd, der in einem weit vorgebauten Mantel all' die Dämpfe auffing, die den Tiegeln entströmten, um sie möglichst rasch in den Rauchfang zu befördern, Destillirkräusen mit schlanen, zylindrischen

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Prinz Ludwig von Bayern, der kommende König, hat wieder eine Rede gehalten und zwar auf der Generalversammlung des Vereins zur Hebung der Fluß- und Kanalschiffahrt in Bayern, dessen „Protector“ er ist. Prinz Ludwig sagte, er sei davon überzeugt, daß die Landwirtschaft von dem Ausbau der Wasserstraßen ebenso große Vorteile habe, wie Industrie und Handel. Ein gesunder Handel und eine gesunde Landwirtschaft schließen sich nicht aus; wenn die Landwirtschaft jetzt auch schlechte Zeiten habe, so werde es doch besser werden. Dazu könne durch Handelsverträge u. a. geholfen werden, aber die Hauptsache müsse die Landwirtschaft selbst durch intensivere Bewirtschaftung thun.

Was sagen die Agrarier dazu?

Weiter enthält die Rede folgende bemerkenswerthe Sätze:

„Ich kann mir nicht denken, daß der bayerische Kanal an der Grenze Halt machen muß. Wozu haben wir ein deutsches Reich, wenn ein Staat neben dem anderen sich abschließt? Und das Schlimmste wäre es, wenn der größte Staat im Reiche aus kleinlichen Rücksichten dem anderen Staat die Vorteile nicht gönnen würde, die er selbst hat. Der erste Mann im Reiche, der zugleich der König von Preußen ist, ist ein Freund der Wasserstraßen, das hat er mir selber gesagt. Wenn man ein solcher Freund ist, glaube ich nicht, daß sich Preußens König als Feind der Kanalfortsetzung erweist.“

Die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ des Bundes der Landwirthe, spricht ihr Bedauern darüber aus, daß die Rede des Abg. Richter am Dienstag nicht von einem Konservativen gehalten worden ist. Das Blatt schreibt nämlich: „Kürzlich sind im Reichstage auf freisinniger Seite Klänge angeschlagen worden, die mir, etwas abgetönt und in andern Zusammenhänge, vertieft und verallgemeinert, gern aus anderem Munde vernommen hätten. Vieles von dem, was gesagt wurde, war der Ausdruck einer mächtig anschwellenden Volkstimmung, die weit über die Kreise der bösen „Mörgler“ und „Demagogen“ hinausgreift. Diese Stimmung ist da, mit ihr muß gerechnet werden.“

Ein Petersburger. Der Gouverneur von Ostafrika, Oberst Liebert, hat die Rückberufung des Leutenants Werther nach Dar-es-Salaam veranlaßt, weil sich Werther Uebergriffe, welche die allgemeine Sicherheit der Europäer in den ihm unterstellten Gebieten gefährdeten, zu schulden kommen ließ.

Nach einer telegraphischen Meldung aus Dar-es-Salaam hat Lieutenant Werther bereits in „Begleitung“ eines Offiziers der Schutztruppe auf dem Reichs-Postdampfer „Reichstag“ am 12. Mai die Heimreise angetreten, so daß seine Ankunft am 3. Juni in Berlin erfolgt. Die Voruntersuchung ist in Dar-es-Salaam bereits abgeschlossen, und die Akten sind darauf dem Truppentheil des Premierlieutenants Werther überwiesen worden.

Da die Verhandlung gegen den werthen Herrn Werther hinter den verschlossenen Thüren des Militärgerichtes vor sich gehen dürfte, so wird die Oeffentlichkeit wohl nicht einmal erfahren, welcherlei „Uebergriffe“ begangen worden sind.

Es werden noch weitere gelehrige Schüler der Leist und Peters nachfolgen.

Zur Königsberger Reichstagsersatzwahl polemisiert die konservative „Ostpreussische Zeitung“ sehr heftig gegen

Röhren oder großen, metallenen Retorten, die in ihrer ungeschlachten Form und Massigkeit wie Ungeheuer davorhingen, okkupirten die Ecken, zwischen ihnen und den großen Apparaten, die ringsumher standen oder einem Arbeitstisch naherückt waren, wanden sich Kautschukschläuche schlangenartig am Boden hin und her. Es war eine moderne Herentüchle, alles phantastischen Werkwerks entkleidet, und doch verliehen die mannichfaltigen Apparate der heutigen Chemie und Physiologie dem Ganzen einen kaum müder wunderlichen und seltsamen Charakter, als zur Zeit der Alchymisten und Wundermänner.

Schwarz hatte sich von seinem Arbeitstisch erhoben, um sich die Hände zu waschen; jetzt schritt er den Eintretenden entgegen. Es war ein hoher schlanker Mann, von elegantem Wuchs, in untadelhafter schwarzer Kleidung. Er mochte kaum vierzig Jahre zählen. Er trug das dicke Haar à la Fiesko geschoren und der dunkle Bart, der die blaffen Wangen umschattete, war kurz geschnitten. Die etwas vorgebeugte Haltung und der matte Ton seiner Gesichtsfarbe ließen erkennen, daß er nur leicht der frischen Luft und freien Bewegung genoss, und daß ihn die Arbeit mit eiserner Macht an dem Studirtisch festhielt. Den geistreich geschnittenen Mund umspielte jetzt ein Lächeln; es war nur eine Grimasse, ein Zusammenziehen der Muskeln, sein Gefühl wußte nichts davon. Hatte dieser Mann überhaupt jenes undefinirbare Etwas, das man Gefühl nennt? Es lag ein Ausdruck von Unempfindlichkeit in diesem Gesichte; die großen, stahlgrauen Augen blickten so scharf, und doch war es dies grade, was das männlich Interessante seiner ganzen Erscheinung noch erhöhte. Er gab Wüst die Hand und bewillkommnete Stefan, den ihm dieser vorstellte, mit freundlichen Worten. Er wies ihnen Stühle an und verabschiedete Frank mit einem Blick.

(Fortsetzung folgt.)

die Kandidatur des nationalliberalen Abg. Krause, für den doch noch bei der Reichstagswahl und Landtagswahl von 1893 die Konservativen eintraten. Der deutsch-soziale Kandidat Stürmer, so schreibt die „Ostpreussische Zeitung“, sei unzweifelhaft der dem konservativen Programm am nächsten stehende Kandidat. Vorausichtlich würden also die Konservativen in ihrer überwiegenden Mehrheit für ihn stimmen.

Der Centralrath der Deutschen Gewerksvereine hat einstimmig folgenden Protest gegen das Vereinsnebelgesetz beschlossen:

„Im Namen von 1200 preussischen Ortsvereinen des Verbandes der deutschen Gewerksvereine (Hirsch-Dunder) erhebt der Centralrath Protest gegen die Novelle zum preussischen Vereinsgesetz, durch welche nicht nur eins der wichtigsten politischen Volksrechte, sondern auch das wirtschaftlich-soziale Grundrecht der Koalition und Organisation der Arbeiter der Polizeiwillkür überliefert und damit jede Möglichkeit gesetzlicher und friedlicher Reform der Arbeiterverhältnisse vernichtet werden würden. Wir protestiren insbesondere auch gegen den Ausschluß der Winderjährigen von den Versammlungen und Vereinen, weil hierdurch die gerade jetzt so dringend notwendige sozialpolitische Ausbildung und Schulung der Jugend den schwersten Schaden leiden würde. — Unser Protest gilt aber nicht nur der Regierungsvorlage, sondern richtet sich in jegiger Lage gegen jedes Kompromiß, gegen jede Aenderung des preussischen Vereinsgesetzes, ausgenommen allein die Aufhebung des Verbots der Verbindung untereinander.“

Der Centralrath beschloß, diesen Protest bei dem preussischen Abgeordnetenhaus schleunigst einzureichen.

Aus „gebildeten Kreisen.“ Der Regierungsassessor P. in einer Stadt Ostpreußen wollte eines Tages seine Steuern bezahlen und befiel im städtischen Steuerbureau den Hut auf dem Kopfe. Als der Herr Assessor auf die wiederholte Aufforderung des Rentanten den Hut nicht abnahm, erklärte der letztere dem Herrn, wenn er den Hut nicht abnehme, werde er ihn nicht abfertigen. Assessor P. wollte hierauf das Lokal verlassen, plötzlich drehte er sich aber um und rief dem Rentanten zu, das solle ihm theuer zu stehen kommen. Der Rentant wurde nun auch erregt und erwiderte: „Hier den Filz aufzubehalten! Ist das ein Benehmen für einen Regierungsassessor? Solche Unanständigkeit!“ Zuerst kam es zwischen dem Rentanten und dem Assessor zu einer Beleidigungsklage; letzterer wurde zu 60 Mk. Geldstrafe und ersterer zu 10 Mk. verurtheilt. Die Strafkammer erklärte, im Betreten des Kassenslokals mit dem Hut auf dem Kopf sei eine Nichtachtung und Geringschätzung gegen die daselbst beschäftigten Beamten und das Publikum zu sehen, welches dort anwesend gewesen sei. Da der Assessor trotz ergangener Aufforderung es unterlassen habe, den Hut abzunehmen, so gehe hieraus hervor, daß P. die Absicht hatte, dem Rentanten seine Geringschätzung zu dokumentiren. Andererseits seien aber auch die Aeußerungen des Rentanten für den Assessor beleidigend gewesen und seien nicht mehr in Wahrnehmung des Hausrechts erfolgt. — Am 6. Juni 1896 verhängte sodann der Regierungspräsident über den Rentanten eine Disziplinarstrafe von 20 Mk. und der Oberpräsident wies die Beschwerde des Rentanten als unbegründet zurück, da der Rentant den Regierungsassessor gröblich beleidigt habe. Aus den Personalakten wurde festgestellt, daß der Rentant noch niemals mit einer Strafe belegt worden war; auch schilberte ihn der Oberbürgermeister als einen ungemein tüchtigen Beamten. Das Obergericht, unter dem Vorsitz des Chefpräsidenten Persius, wies jedoch die Klage des Rentanten zurück, da er den Regierungsassessor zu sehr beleidigt habe. — Die „Volksztg.“ erinnert an einen ähnlichen Fall, der einige Jahre zurückliegt aber doch nicht überaß vergessen sein dürfte. Eines schönen Tages erschien im Ministerium des Innern ein Herr mit einem persönlichen Anliegen, der sich sehr herausfordernd und dreist benahm und den Beamten gegenüber auftrat, als hinge ihr Wohl und Wehe von ihm ab. Befagter Herr befiel seinen Hut auf dem Kopfe und zögerte auch, ihn abzunehmen, nachdem ihm von einem der Beamten das Unanständige seines Verhaltens klar gemacht worden war. Aber da kam der feine Herr mit der klebsamen Kopfsbedeckung schon an; es wurde ihm ein ungewöhnlicher Weise mit der Geldentnahme des Haustrichters gedroht. Da mußte denn der würdige Hutträger klein beigeben. Er verlieh unverrichteter Sache das Lokal. Der huttragende Held dieser Erzählung aber war der frühere Abgeordnete, frühere Synodale, frühere Chefredakteur der „Kreuzzeitung“, Herr Freiherr v. Hammerstein.

Vom Reichsversicherungsamte sind die Vorstände der Baugewerks-Verufsgenossenschaften und der Tiefbau-Verufsgenossenschaft aufgefordert worden, mit ihren Vermögensnachweisungen zugleich künftig auch zuverlässige und nach einheitslichen Grundsätzen ermittelte Angaben über die anrechnungsfähigen Löhne, Arbeitstage, Sollsprämien, Prämienengänge, Ausfälle und Reste ihrer Versicherungsanstalten einzureichen. Das Bedürfnis, diese Angabe zu besitzen, hat sich beim Reichs-Verufsamte bei der letzten Revision der Prämientarife dieser Berufsgenossenschaften herausgestellt.

Oesterreich-Ungarn.

Ein Theaterstandal. Im ungarischen Abgeordnetenhaus erfuhr das Einerlei der politischen und wirtschaftlichen Debatten am Sonnabend eine sensationelle Unterbrechung. Ihr Anlaß war eine Entrüstungskundgebung

in Form einer Interpellation, die der Abgeordnete Visconti einbrachte, und die ihm von der aufgeregten öffentlichen Meinung förmlich in die Feder diktiert worden war.

„Hat der Minister des Innern“, so lautete die geharnischte Anfrage Viscontis, „Kenntnis davon, daß die Primaballerina der königlich ungarischen Oper, Raticja Müller, gelegentlich ihrer Entlassung aus dem Verband dieses Instituts die schwere Anklage gegen den Intendanten Baron Alexius Popcsa erhoben hat, daß er seine amtliche Stellung dazu benutzte, um weibliche Mitglieder des Ballettkorps auf den Wunsch einiger Herren zu Amusements (im adligen Kasino) zu befehlen, und sich darauf berufen hat, daß unmittelbar nach der Premiere des Ballets: Die roten Schuhe, die Damen des Ballets sich weigerten, an einem derartigen Amusement teilzunehmen, der Intendant aber mit Hilfe des Inspektors die Damen dennoch in jene Gesellschaft brachte? Hat der Herr Minister des Innern Kenntniss von dem Tag um Tag in den Journalen erscheinenden Anklagen, besonders gegen die Leitung der subventionierten Theater, namentlich aber gegen den Intendanten, die von jungen Künstlerinnen in der Richtung erhoben werden, daß der Intendant seine amtliche Stellung dazu benutze, um die von ihm abhängige Gewährung von Benefizien (Vortheilen) oder Aufzählung von Nachtheilen von der Befriedigung seiner Privatwünsche, Neigungen und Ziele abhängig zu machen? Ist der Herr Minister geneigt, so rasch als möglich festzustellen, ob die Intendanten die ihr zur Last gelegten Handlungen tatsächlich begangen hat, und die Remedur zu schaffen, oder aber, wenn sie diese Handlungen nicht begangen hat, gegen die Verleumder energisch aufzutreten?“

Der Intendant des Hoftheaters war also der Kuppler vornehmer Wüstlinge. „Mein Theater, mein Verdienst“, sagt der Theaterdirektor in Polas Sittenroman Mana.

Von diesem Popcsa ist bekannt, daß er cynisch seinen Freunden erklärte, mit einer einzigen Ausnahme sei keine junge Dame im Nationaltheater, die er nicht nachsehen habe. Es ist bekannt, daß er die Ballerinen zu Soupers besah, die er im Nationalkassino mit seinen Kumpanen abhielt, es ist schließlich bekannt, daß er im Verkehr mit den ihm untergebenen Damen sich so gab, wie etwa ein Zuhälter seiner Prostituirten gegenüber. Man erzählt hierüber zum Beispiel, daß er sich mit leidiger Geringschätzung über eine ganz junge Ballerine äußerte, die das Anerbieten eines adligen Wüstlings aus schlag und noch viele andere Dinge, die sich gar nicht wiedergeben lassen.

Wahlverheerungen. Gelegentlich der Abgeordnetenwahl in Vossjake (Kroatien) sind Militär und Wähler handgemein geworden; die herrschende Junkerelique läßt die Soldaten gegen den „inneren Feind“, d. h. die Volksmasse los.

Warum sind diese mit den Gewaltherrn unzufriedenen Mörder auch nicht gefügig? Also legt an, Feuer! Wollen die „Racker denn ewig leben?“ Das Militär gab Feuer! Acht Personen wurden getödtet und 31 verwundet, unter diesen ein Soldat und ein Gensdarm. Der Staatsanwalt hat sich nach Vossjake begeben. Was das nützt?

Italien.

Der Prozeß gegen den Attentäter Acciarito wird, wie man aus Rom meldet, am 29. d. Mts. vor dem dortigen Schwurgericht stattfinden. Es soll sich jetzt herausgestellt haben, daß Acciarito ein sogenannter „anarchistischer Sozialist“ (??) ist, der zu den Förderern (?) des in Ancona erscheinenden anarchistischen Blattes „Agitazione“ gehörte. Acciarito hat in der Voruntersuchung zugegeben, daß er die Absicht hatte, den König zu tödten, aber er erklärt beharrlich, daß er keinen Mithelfer und keinen Helfer gehabt habe. (Das erwähnte Blatt „Agitazione“ ist das Organ eines sozialwissenschaftlichen Vereins. Es sind nur sechs Nummern davon erschienen, die sämtlich heftige Angriffe gegen die Sozialisten und ihre Taktik enthalten.)

Griechenland.

Der Waffenstillstand zwischen Griechenland und der Türkei ist durch die Bestimmung einer neutralen Zone zwischen beiden Heeren perfekt gemorden. Die „Agence Havas“ meldet aus Athen, 23. Mai: Die Abgrenzung der neutralen Zone ist nunmehr erfolgt. — Die nach Lamia zurückgekehrten griechischen Offiziere berichten, durch die Anordnung, betr. die Errichtung einer neutralen Zone, würden die beiderseitigen Heeresabteilungen angewiesen, soweit zurückzugehen, daß ein Raum von 800 Metern Breite zwischen den Vorposten frei bleibt. Die Pässe seien in die neutrale Zone mit einbegriffen, mit Ausnahme des Phurka-Passes, den die Türken besetzt halten!

Vorher hat noch, wie eine vorhergehende Depesche aus Athen meldet, der im Rückwärtskonzentrieren so geübte Kronprinz sich darüber beklagt, daß die Türken nach Abschluß des Waffenstillstandes vorrückten, verschiedene Stellungen, die strategisch wichtig sind, besetzten und befestigten, und in seiner Depesche hinzugefügt, die Türken ständen nur eine halbe Stunde östlich von Lamia. Im Falle einer Erneuerung der Feindseligkeiten würde der Feind große Vortheile über die Griechen haben und Lamia besetzen können, indem er die Griechen zwischen zwei Feuer nähme. Die Regierung theilte diese Thatsachen den Vertretern der Mächte mit, indem sie gleichzeitig ihren Protest erneuerte; sie hoffte indeß, daß die Kommission zur Festlegung der neutralen Zone die Türken nöthigen werde, in ihre früheren Stellungen zurückzugehen.

Ob diese Hoffnung durch die Abmachungen über die neutrale Zone erfüllt sind, ergibt sich aus den Mittheilungen darüber nicht.

Griechenland hat nun auch den Rest seiner Truppen von Kreta zurückgezogen. Oberst Stoikos hat sich am Sonntag in Kanea mit denselben eingeschifft.

Ueber die Friedensverhandlungen meldet die „Polit. Korresp.“ aus London: Bezüglich der Form der Aktion zur Herstellung des Friedens zwischen Griechenland und der Türkei verständigten die Mächte sich dahin, ihren Boten in Konstantinopel gleichlautende Instruktionen zur Einleitung von Friedensverhandlungen zu erteilen. Weiter kamen die Mächte überein, Angesichts der Dringlichkeit der Regelung der Lage Kretas die darauf bezüglichen Verhandlungen von Kabinett zu Kabinett parallel mit der zuvor erwähnten diplomatischen Aktion laufen zu lassen. Die Verhandlungen haben bereits begonnen.

Die Rücksicht auf die Erhaltung der Dynastie in Griechenland scheint bei den Mächten eine hervorragende Rolle zu spielen. Offiziös wird aus Athen gemeldet: „Mehrere Vertreter der Großmächte betonen, Griechenland könne nur mit Hilfe der Dynastie aus der gegenwärtigen Krise ohne allzu große Schädigung hervorgehen; sie unterstützen hierdurch die Stellungnahme der konservativen Elemente gegen die bereits abnehmende antibynastische Agitation.“

Daß der unglückliche Krieg die so niemals sonderlich feste Stellung des Königs Georgios und seiner Familie gewaltig erschüttert hat, steht unzweifelhaft fest. Und wenn erst die traurigen Folgen des kopfslos begonnenen Krieges sich in Gestalt neuer drückender Steuern fühlbar machen werden, dann wird das der Dynastie sicher nicht förderlich sein.

Soziales und Partei-Leben.

Aufruf! Genossinnen! Die Nothwendigkeit eines unbeschränkten Vereins- und Versammlungsrechtes macht sich den proletarischen Frauen immer dringender fühlbar. Die Arbeiterinnen bedürfen seiner, um unbehindert durch Rücken und Tücken sich gewerkschaftlich organisiren und durch die Macht der Vereinigung für bessere Arbeitsbedingungen kämpfen zu können. Die Proletarierinnen unterschiedslos bedürfen seiner, um zur Wahrung ihrer Interessen als Frauen und als Angehörige der ausgebildeten Klasse theilzunehmen an dem politischen Leben, an den politischen Kämpfen unserer Tage. Der Besitz einer unverkürzten Vereins- und Versammlungsfreiheit ist eine Vorbedingung für die politische Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts, für die kraftvolle Theilnahme breiter Massen proletarischer Frauen an dem Befreiungskampfe ihrer Klasse.

Daß eine den Interessen der Frauen gerecht werdende Reform der Vereins- und Versammlungsgesetze dringend nöthig ist, wurde im Reichstage wiederholt von Angehörigen aller Parteien zugegeben. In einem Lande, wo es gegen sechs Millionen erwerbstätiger Frauen giebt, muß das weibliche Geschlecht das Recht besitzen, durch Vereine und Versammlungen seine Interessen wahren zu können. Trotzdem ist seitens der Gesetzgebung nichts, aber auch gar nichts in der Richtung der erforderlichen Reform geschehen. Mehr noch, die preussische Regierung erstrebt eine Verböserung des Vereins- und Versammlungsgesetzes, die sicherlich zu einer weiteren Verschlechterung der einschlägigen Verhältnisse auch in den anderen Bundesstaaten führen wird. Die proletarischen Frauen, als zwiefach Rechtlose, werden am härtesten unter jeder weiteren Einschränkung des Vereins- und Versammlungsrechts zu leiden haben.

Genossinnen! Wir erachten in der Folge eine allgemeine und einheitliche Agitation für die volle Vereins- und Versammlungsfreiheit der Frauen in diesem Augenblick für dringend geboten. Auf den Schlag der Gegenschlag! Wir fordern Euch deshalb auf, dafür zu sorgen, daß in nächster Zeit in Städten und Industriezentren öffentliche Frauerversammlungen stattfinden mit der Tagesordnung: „Die Forderungen der proletarischen Frauen betreffs des Vereins- und Versammlungsrechts.“ In diesen Versammlungen sollen Eure Forderungen formulirt, soll Euerseits Protest erhoben werden gegen das begonnene Attentat auf die politischen Freiheiten des Volkes. Wir empfehlen Euch, in allen Versammlungen eine entsprechende Resolution zur Annahme zu bringen und diese zusammen mit der Angabe der Zahl der Anwesenden der unterzeichneten Vertrauensperson einzusenden zum Zwecke der Zusammenstellung und Uebermittlung an die sozialdemokratische Reichstags-Fraktion. Der Text einer solchen Resolution wird demnächst veröffentlicht. Es ist weiter rathsam, die Versammlungen je einer bestimmten Gegend zeitlich einander möglichst folgen zu lassen, um Zeit, Kräfte und Mittel zu sparen. Genossinnen von Orten, denen keine Referentin oder kein Referent zur Verfügung steht, thun gut, sich möglichst bald an die unterzeichnete Vertrauensperson wegen Zuweisung rednerischer Kräfte zu wenden.

Genossinnen! Wir legen Euch dringend ans Herz, Eure ganze Energie und Opferfreudigkeit aufzubieten, um den Erfolg der Agitation zu sichern. Beweist allerorten, daß Ihr zielklar für Eure Rechte und für die Befreiung Eurer Klasse zu kämpfen versteht. Der Geldsacksgewalt zum Trotz, dem Kapitalistenstaat zum Trotz!

Mit sozialdemokratischem Gruß!

Frau M. Wengels, Vertrauensperson, Berlin.
Die Redaktion der „Gleichheit“, Stuttgart.
Die ausgesperrten Breslauer Tischler sind siegreich aus ihrem Lohnkampfe hervorgegangen. Die gemein-

schaftliche Verathung der Lohnkommission und der Arbeitgeber, welche am Sonnabend stattfand, hat ein für beide Theile befriedigendes Resultat ergeben. Die 9 1/2 stündige Arbeitszeit wurde bewilligt, die Gesellen forderten bekanntlich eine 9 stündige Arbeitszeit. Betreffs der Lohnsätze wurde vereinbart, daß diejenigen Tischler, die bisher 18 bis 20 Mk. verdienen, den verlangten Normalstundenlohn von 35 Pfg. erhalten. Die Gesellen, die bis jetzt 16 bis 18 Mk. hatten, bekommen 30 Pfg. und diejenigen, die bisher mit 12 Mk. entlohnt wurden, erhalten 15 Mk. Die Akkordpreise sollen nach besonderer Vereinbarung bezahlt werden. Für Ueberstunden wird ein Lohnzuschlag von 10 Pfg., für Stadtmontage 5 Pfg. gewährt.

Die Arbeitseinstellung der Wiesbadener Maurer, die vor einigen Tagen erfolgte, ist allgemein und umfaßt auch die Umgegend. Es sollen 800 Maurer und 200 Bauarbeiter streiken. Gefordert wird unter Anderem: Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden, 40 Pfg. Minimallohn für Gesellen und 37 Pfg. für Junggesellen. Der Lohn schwankte bisher zwischen 32 und 37 Pfg. pro Stunde. Bei der Unterhandlung am vorigen Freitag sagten die Unternehmer 36 Pfg. Minimallohn zu, lehnten aber alle anderen Forderungen ab. 90 Prozent der Streikenden sind im Zentralverband der Maurer organisiert. Zuzug ist fernzuhalten.

Die Ausnützung weiblicher Arbeitskräfte auf dem Lande wird durch nachstehendes Inserat des „Matiborer Anzeiger“ grell beleuchtet: „Gesucht zum 1. Juli für einen kleinen Haushalt auf dem Lande ein einfaches, tüchtiges, bescheidenes Mädchen, welches sich willig jeder Arbeit unterzieht. Dasselbe muß gut kochen, waschen, plätten, backen und einmachen können, muß das Weiten einer Kuh besorgen, den Milcherttag davon zu Butter und Käse verarbeiten können, sich der Aufzucht von Geflügel und einigen Schweinen widmen, sauber im Zimmer-Anräumen sein und in freien (!) Stunden dem Gärtner im Garten helfen. Bei sehr arbeitsreichen Tagen wird Hilfe gegeben. Gehalt bis 55 Thaler pro Jahr.“ Wie bescheiden sind doch die Ansprüche, welche in diesen wenigen Zeilen enthalten sind. Das Mädchen muß alles verstehen, ein wahres Universalgenie sein und schließlich bestens dafür danken, wenn es im günstigsten Falle mit 55 Thalern jährlich abgespist wird. Solche Arbeiterinnen können unsere Agrarier gebrauchen. Zum großen Leidwesen dieser edlen Herren giebt es in Oberösterreich recht wenig solch „einfacher, tüchtiger, bescheidener Mädchen“, die sich bei geringem Lohne „willig jeder Arbeit unterziehen“. Die meisten der Landarbeiterinnen im dunkelsten Theile der Provinz kehren der Heimath den Rücken, um in anderen Gegenden Deutschlands bei besserer Behandlung ihre Arbeitskraft theurer zu verkaufen.

Aus Nah und Fern.

Die Verkommenheit des Spießerthums. Eine Gesellschaft von Berliner Spießern hat eine Rundreise zum Zwecke des Besuches der besten deutschen Bierquellen unternommen. Die Leute werden überall sehr freundlich begrüßt und empfangen, die bürgerlichen Zeitungen berichten darüber, wie über eine ernsthafte Sache, und es scheint, so schreibt die „Welt am Montag“, Keinem der Gedanke zu kommen, daß dieser Gambirinzug ungefähr das Blödeste und Blumpste ist, was ein breites Philistergehirn aushecken kann.

Zu der skandalösen Findelhausaffäre in Neapel meldet ein Privat-Telegramm des „Berliner Tageblatt“ noch Folgendes: „Die Angelegenheit verwickelt sich immer mehr. Es ist jetzt festgestellt worden, daß allein im Jahre 1895 etwa 900 Säuglinge aus dem Findelhause einfach verschwanden. Trotzdem sprechen die italienischen Blätter die Befürchtung aus, daß die Regierung mit der Einleitung des Prozesses zögern werde, da auch verschiedene Deputirte in die Angelegenheit verwickelt sein sollen. Thatsächlich ist, obgleich alle Blätter Italiens mit Entrüstung die geradezu horrende Enqueteschrift abdrucken, bis jetzt noch keine einzige Verhaftung erfolgt.“

Einen eigenartigen Boykott hat seit einiger Zeit die Reichshauptstadt zu verzeichnen. Es ist der Verwurf eines größeren Nacht-Cafees seitens der Mädchen der Halbwelt und deren „Beschützer“. Der bisherige ziemlich zahlreiche Schwarm hat, nachdem ihm seitens des Wirthes kein hinreichendes Entgegenkommen gezeigt wurde, mit einem Schlage das Lokal vermieden. Ein anderes, in der Nähe kürzlich eröffnetes Nacht-Cafeehaus, dessen Wirth den Wünschen der Frauenzimmer besser entspricht, ist nun zum Verkehrslokal erklärt. Da sie nur bestimmt abgegrenzte Bezirke besuchen, ist der Verwurf beinahe vollkommen, nur ab und zu noch verirrt sich in genanntes Cafe eine aus der benachbarten „Geschäftsgegend.“ Da ohne die „Stämmgäste“ das Lokal auch seine „Eigenart“ verliert, hören auch Herren der bürgerlichen Kreise auf, das Cafe zu besuchen, und auch der „Ober“ will, mangelnden Verdienstes halber, quittiren. „Mann und Maus“ verläßt die Unglücksstätte und — sollte es dem Wirth nicht gelingen, seinen bisherigen Stamm zu verschönnen, sieht er einem sicheren Konkurs entgegen. Letzteres hätte er sich, so bemerkt dazu das „Volk“, dem wir die Notiz entnehmen, allein zuzuschreiben. Warum hält er ein so unsauberes Haus? Die ganze Geschichte ist aber ein deutlicher Beweis dafür, daß Ungerecht und Unsitte in Berlin auch schon „sozial“ eine Macht sind. Darum wäre es die höchste Zeit, daß diesem Unrath endlich einmal kehraus gemacht würde. Das Blatt hat Recht. Hoffentlich arbeitet es nun auch an dem „kehraus“ mit, indem es die nothleidenden Agrarier ermahnt, lieber in die Jünglingsvereine zu gehen, wenn sie nach Berlin kommen.

